

# Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Belinavier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Odenburg (Festungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Flug gewordene Dame.

(Fortsetzung.)

Da es in Spina's Gesinnung lag, ihres Triumphes auf milde Weise froh zu werden, wie Jedem gefallen zu wollen, unterließ sie nicht, nachdem Gabriel die jungen Leutchen einander vorgestellt, Benedikt mit verbindlichen Worten zu grüßen, und in ein Gespräch zu verflechten. Dieser nun von so günstigem Empfang geschmeichelt und heraufschafft, floh, einmal in den Zug gekommen, gleich einem abgeschossenen Bolzen gerade seinem Ziele zu. Dabei begegnete ihm jedoch, ein Wörtchen von Papa Gabriel's Eröffnung, hinsichtlich der Gemüthsart der Schönen, summen zu lassen, und darauf anspielend versicherte der verliebte Simpel: wenn Spina sich entschließen könne, jetzt ihr Jawort zu geben, dieser laut seinen Ohren voraus so süß, entzückend und nachhallend Klänge, daß er sich bemühen werde, denselben zu Allem, was sie begehren möge, nachzusprechen und zu gleicher Zeit nach allen Kräften darauf halten werde, daß im Bereiche seiner Macht ihr Wille für Andere Gesetz sei.

Der Inhalt dieser Rede behagte der Jungfrau gar nicht übel, wiewohl die etwas schwerfälligen Wendungen desselben ihr Allerlei zu kritteln gaben. Doch hütete sie sich dies merken zu lassen, und entgegnete mit ihrem anmuthigen Lächeln: „Für ein so leicht zusammenschredendes Narrchen, wie das Herz eines sitzhaften Frauenzimmers sein soll, habt Ihr, Genhor, eine zu vorbringliche Zunge; wenn Ihr euern Antrag in einen zierlichen Strauß gewunden, hätt' ich mindestens Augen und Wangen in Blüten und Blättern kühlen, und euch zugleich durch die Blumen Bescheid geben können.“

„Ach meine herzliche Jungfrau,“ platzte Benedikt heraus, „daß sind Schnurpeisereien, mit denen ein angeessener Dünker die Zeit nicht verbringt.“

Wenn euch aber,“ fuhr er, die Verfinsterung an Spina's Gesichtshimmel bemerkend, zu reden fort, „nach buntem und wohlriechendem Kraut verlangt, will ich meinen Lehrlingen ausfinden oder auch selbst danach gehen, und bei dem besten Gärtner, für ein gut Stül Geld, den dicksten Strauß von allen nur möglichen Gewächsen zusammen binden lassen.“

„Wie,“ rief Spina, den Kopf zurückwerfend, „eine Schnurrpfeiferei wagt Ihr die liebliche und sinnreiche Blumensprache zu nennen? Wahrlich kein Schatten eines Begriffs muß in euerm Geist davon aufgedämmert sein.“

„Gewiß, nicht die Probe,“ sagte Benedikt unterwürfig. „wenn das aber in euern Augen eine Vollkommenheit ist, welche mir abgeht, so erwägt im gütigen Gemüth, daß Unserer genug zu thun hat, die nöthigen Brocken von den Zungen der vielen Nationen, mit welchen er im Handel und Wandel verkehrt, wie das Kauderwelsch und die verschiedenen Dialekte, in das Juden und Christen unsere wohlklingende portugiesische Sprache verwandeln, aufzuhacken und im Gedächtniß zu bewahren, wo ihm denn wahrlich keine Zeit bleibt, auf den zweifelsohne ganz artigen Schnickschnal von Baum und Kraut acht zu haben, mit dem er ohnehin nur selten zusammenkommt.“

Spina rümpfte die Nase, doch ging kein spöttisches Wort über ihre Lippen, vielmehr entgegnete sie ganz verbindlich: „Wenn Ihr in die zarten Geheimnisse der holden Florakinder niemals eingedrungen seid, wird es euch desto geläufiger sein, Empfindungen und Wünsche durch Gesang und Saitenspiel auszusprechen?“

„Ich habe immer gefunden,“ sagte der Liebhaber kleintlaut, „daß man mit planem Worten doch rascher zum Ziele kommt; indessen will ich, wenn euch ein Gefallen damit geschieht, gern irgend ein Cassenhauerchen mit einer Stimme, so gut sie mir der liebe Gott gegeben hat, trillern. Zwar muß ich allerdings bekennen, daß über das viele Zahlenschreiben von Jugend auf die Noten einigermaßen vernachlässigt worden sind; was aber die Finger betrifft, werden sie, wenn man Tag für Tag unter Waarenballen und Sonnen handthieren muß, dadurch nicht sehr gelenkig, die Darm-Saiten zu kneipen; indessen denk' ich, wenn einer nur das Geld im Sack gehörig erklingen läßt, er sich, steht es ihm sonst an, so viel Muskel vormachen lassen mag, daß ihm die Ohren gellen.“

„Sangen aber, welches man selbst den zottigen und brummenden Unge-  
thümen des Waldes beibringen kann, werdet Ihr doch können?“ lachte die Schöne.

„Das will ich meinen,“ antwortete der Gefragte zuversichtlich, zwar bin ich hinter meinem Pulke vor der Zeit etwas Weniges steif geworden, doch kommt es nur auf die Übung an, und gewiß, wenn ich euch beim Hochzeitstanze im Arm wiege, wird mir das Blut warm vom Herzen bis zu den Zehenspitzen wühlen und kribbeln; ja gewiß, die Beine will ich schmeißen, daß Ihr eure Lust an mir haben sollt.“

„Tröste mich unsere liebe Frau sammt Sanct Antonius! Bei euern vielfachen Berufsgeschäften habt Ihr euch sicherlich keine sonderliche Zeit genommen, Räthsel zu ersinnen und geschickt aufzulösen, oder artige Geschichtchen zu erfahren, und dieselben mit zierlichen und angemessenen Worten wieder zu erzählen?“

„Ganz gewiß nicht,“ erwiderte der junge Handelsherr, „dergleichen brodslose müßiggängerische Künste sind nicht für einen Mann, der in der Welt sein ehrenvolles Geschäft und Auskommen hat.“

„Aber um aller Heiligen Willen, womit, wenn ich wirklich eure Frau werde, wollt Ihr mich denn unterhalten?“

„Was das anbetrifft,“ sprach Benedikt leicht aufathmend und sehr erfreut, „hoff’ ich euren Herrn Vater, so wie euch selbst, allerholbeste Dame, vollkommen zufrieden zu stellen, indem ich nicht nur versprechen und verbürgen will: euch mit Nahrung, Kleidung, Wohnung und Dienerschaft euerem Stande und zarten Person gemäß lebenslang zu versehen, sondern auch sofortige Verschreibung eines angemessenen Wittthums, so weit dies in der Macht eines Menschen steht, eure Zukunft zu sichern.“

Epina fand doch für gut, das Gelächter, welches ihr im Halse kribbelte, hinunter zu zwingen, und entgegnete so ehrbar sie es nur vermochte: „Die Wahrheit zu gestehen, Senhor, begehrte meine Frage von euch zu wissen, womit Ihr in den angenommenen Fall mir die Zeit zu vertreiben gedächtet?“

Der Freiermann stand einige Minuten betreten und nachsinnend, dann aber, und als ob sich ihm ein Stein von der Brust wälzte, rief er aus: „Ach, Ihr allergütigste Senhora, wenn Ihr mit so wohlfeiler Unterhaltung vorlieb nehmen wollt, werde ich es meines Theils gewiß nicht daran fehlen lassen. Ich will euch von jedem Pfeffersak und Schlauche Wein in meinem Gewölbe weit und breit erzählen und euch nach und nach in all’ die Heimlichkeiten und Kleinen Kunstgriffe einweihen, wodurch ein kaufmännisches Geschäft gedeiht, ohne daß man deshalb vor der Welt zum Schelme werden, noch seine Kundschaft einbüßen müßte. Wenn ich Zeuge oder andere Waars zu Schiffe oder auf Eseln kommen oder verladen lasse, kurz irgend eine Handelsunternehmung beschliesse, sollt Ihr im Rathe sitzen, und bei jedem Gewinn soll noch für euch an Kleindien und Zierrathen etwas Besonderes abfallen. Dagegen will ich es Euch nicht verbergen, wenn ein Handelsfreund mich betrüben, oder irgend ein anderer Unfall treffen und bedrohen sollte; dieses zusammengenommen aber wird einen reichlichen Stoff zu Gesprächen geben. Dann wird euch gleicherweise das in Ordnung halten eurer Dienerinnen die Zeit vertreiben, und das Sorgen für die lieblichen Kleinen, womit der Himmel unsre Ehe nicht ungesegnet lassen wird, dürfte vollends zur süßen Kurzweil werden, daß Ihr bei so nützlicher Beschäftigung gar kein Verlangen nach Blumen, Räthseln und dergleichen Narreteidigen verspürt. Sollte aber doch dazu Muße und Neigung entstehen, so ist für Geld Alles herzustellen. Auch werd’ ich, wenn Ihr an dem, was ich Neues aufzutischen vermag, nicht gesättigt seid, den und jenen von meinen gesetzten Freunden bei euch einführen, die als Schiffer und Kaufleute weit umher gekommen, ja zu Wasser und zu Lande mancherlei, beinahe ungläubliche Dinge gesehen haben. Nun kann ich freilich zu meinem Bedauern nicht in Abrede stellen, daß diese gereisten Leute nicht gerade die zierlichsten sind, vielmehr statt wohlgewählter Nebenarten die gräßlichsten Flüche und Zoten nicht selten im Munde haben, auch nach Theer, Schran und anderen Spezereien gemeinlich übel zu duften pflegen; auf jeden Fall aber sollen sie uns genug vorschwadroniren. Wie mir nun hiedurch jedes Bedenken, welches Ihr liebens-

wertheſte Senhora, wegen des geſegneten Standes, welchem ich euch einzuverleiben beabſichtige, erledigt ſcheint, acht' ich, daß nichts mehr im Wege ſteht, und unter Zuſtimmung unſerer beiderſeitigen Eltern mit Hand und Mund zu verloben.“

Als Benedikt dieſe lange Rede geſprochen, zog er einen koſtbaren Ring, welchen er zu dieſem Behuf bereits zu ſich geſteckt, unter ſeinem Mantel hervor, und wollte denſelben mit ſüßer Miene der Schönen an den Finger ſchieben. Dieſe jedoch wußte, ſchlüpfrig gleich einem Nat, ihre Hand ihm zu entziehen, und den beſtürzten Liebhaber mit ihren brennenden Augen anblitzend, ſpradete ſie höhnlich hervor:

„Wie kann ein ſolcher Spießbürger und jämmerlicher Philifter die plumpe Hand nach einer Sache ausſtrecken, die er nicht zu behandeln weiß, und deſhalb nur verderben würde. Denkt ihr etwa, Senhor, daß ich, eine Ehefrau werdend, geſonnen bin, den Garten meines Geiſtes brach liegen, und all' die ſchönen Talente verkümmern zu laſſen, welche das Leben zieren, und den Menſchen von dem unvernünftigen Vieh unterſcheiden? Wiſſet denn, daß, weit entfernt davon, ich nur einen ſolchen Gemahl wählen werde, der ſowohl Verdienſte dieſer Art gehörig zu würdigen, als auch durch Rath und That zu deren weiteren Anbau mir behilflich zu ſein verſteht. Euch aber geb' ich den Rath, nach einer feiſten Bäckerſtochter auszuſehen, welche euch die Pfeffer- und Geldſäke nähern, ſich mit der Behaglichkeit einer guten Krämerin begnügen, und mühsam an den Fingern rechnend eure Zahlen = Gelehrſamkeit und Künſte ſattſam bewundern kann, nicht aber nach edlen und wohlgezogenen Frauenzimmer.“

In dieſer Art fuhr Spina, als ſei ihr von dem jungen Kaufmann die größte Beleidigung zugefügt, fort zu eifern, daß dieſer ganz verbüzt, zu Boden geſchmettelt und beſchämt es zuletzt ſelbſt glaubte, und ſich gleich einem Hund, den man begoffen hat, und ohne nur ein einziges Wort hervor bringen zu können, ſchnurſtraks empfahl. Deſto beſſer aber floſſen die Reden des PAPA Gabriel. Wiewohl auch er Anfangs über die Wendung, welche dieſe von ihm mit ſo vielem Bedacht eingeleitete Sache nahm, ganz ſtarr ſtand, löſete ſich ſeine Zunge doch bald, und heftig wie noch nie begann er mit Spina zu hadern und ihr zu drohen. Dieſe, keineswegs eingeküchert, entgegnete ganz keck und ſchnippſch, daß ſie nimmermehr einen Einfaltspinsel, wie Benedikt, heirathen werde, und ob Gabriel's jeziges Betragen mit in das Gelübde geſchloſſen ſei, welches er einer Sterbenden in Betreff ihres Kindes gethan? Gabriel, ganz erboſt, antwortete ihr, daß, wenn es ſo gemeint ſei, die Senhora ſich nur ſelbſt nach einem paſſenden Gemahl umſehen könne; darauf ging er maulend ſeiner Wege.

Spina, trotzig, durch das Vorgefallene wie durch den Streit aufgereizt, ließ ſich ſein letztes Wort nicht umſonſt geſagt ſein. Ueberhaupt war ihr das Heirathen einmal in die Gedanken gekommen, und ſo viel es ſich mit Ehren ließ äugelte ſie nach dem erträumten Vogel Phönix aller Orten umher, verſchmähte auch nicht allerlei Lebensarten gegen gewiſſe Weiber fliegen zu laſſen, welche bald unter jenem Vorwand von Haus zu Haus Geſchichtchen und Neuigkeiten zutragen, weſwegen ſie denn auch mehr noch als ihres unterſchiedlichen Krames halber, von der thöricht neugierigen Jugend berufen werden. Auf der-

gleichen Aeußerungen aber pflegen jene Spinnen hin und her zu schlüpfen und ihre Netze auszuspannen.

Nun war Porto schon damals der Ort nicht, wo man nach irgend einer Waare vergeblich auszufragen nötig hatte. Unter den vielen Menschen, welche aus allen Weltgegenden da zusammen strömten, fehlte es am wenigsten an einer Musterkarte von jungen Gesellen und Glückrittern, welche in den Künsten, wonach Spina fragte, zum Theil nicht ungeübt, und dabei von Wunder wie einschmeichelndem Wesen waren. Wer ihnen aber zumal den Rang ablief, war Alfonso, ein Italiener von Geburt, und der jüngere Sohn eines vornehmen Hauses. Dieser, da er sein Erbtheil daheim durchgebracht, war auf gut Glück in die weite Welt gegangen, und so auch nach Porto gekommen; übrigens mußte man eingestehen, daß Senhor Alfonso auf seine Jugend, auf Schönheit, feines, gewandtes Wesen und Anstelligkeit zu Allerlei sich schon verlassen durfte. Diesem nun ward, da man ihn von wegen seines stattlichen Auftretens und Müßiggehens für einen eben so reichen als vornehmen Herrn hielt, von einer Satzenkrämerin von Spina gesprochen, und wo dieselbe während des Hochamts bei den Franziskanern könne gesehen werden. Der Italiener, neugierig eine so gerühmte Schönheit zu schauen, versäumte eben so wenig seinen Standpunkt gut zu wählen, als Spina sich enthielt, diesen mit den Streiflichtern ihrer brennenden Augen, als wie von ungefähr aufzusuchen.

Von beiden Seiten fand man, daß die Beschreibung weit von dem Bilde selbst übertroffen werde; Spina noch überdies las aus den blizenden Augen, womit der fremde Jüngling nach ihr hinschmachtete, daß er sowohl Räthsel aufzugeben als zu rathen verstehe. Sein leichter schwebender Gang, womit er die stolze Gestalt bewegte, wie die edle Geberde, war schon an sich Tanz zu nennen; um die blühende Lippe schienen die Genien des Scherzes und Wizes zu spielen, und ein gereifter Mann mußte viel erfahren haben. Als tief gelehrt in der Blumensprache gab sich der Fremde durch den so sinnvoll als zierlich geordneten Strauß kund, welchen er der Senhora durch eine Blumenhändlerin geschickt in die Hände zu spielen verstand, und die rührendste Cerenade, welche in nächster Nacht unter ihrem Fenster erklang, ließ ihn als Tonkünstler und Meister in allen Proben bestehen, welche Spina über den Mann ihrer Wahl zu verhängen für nötig fand.

Nach dem Allen gab es auf der Welt für sie keinen wünschenswertheren und würdigeren Gemahl, und da Alfonso seinerseits gehörig verliebt und, über das Heirathsgut der Schönen verblendet, entschlossen war, über ihre nicht adelige Geburt hinwegsehend, Ernst zu machen — denn diesen Punkt hielt Spina bei ihrem Unternehmen sorgsam und unverrückt im Auge — hatte der Liebeshandel durch alte Weiber und dergleichen Zwischenträger seinen guten Fortgang.

Da die Dame nunmehr das Schifflein ihrer Wünsche glücklich bis so weit bugsiert hatte, nahm sie weiter keinen Anstand, dem Senhor Gabriel zu erklären, daß sie nach seinem Willen gethan, und sich den für sie passenden Gatten ausgewählt habe. Der eheliche Kaufmann fiel gleichsam aus den Wolken, doch war es ihm keineswegs zuwider; er sagte nur, daß er sich nach ihrem Ge liebten erkundigen wolle. Was der Stiefvater erfuhr, war freilich ganz und gar nicht nach seinem Sinn, und er verhehlte es Spina keineswegs. Als die

jedoch ihren Kopf aufsetzte, weinte und klagte und Jenen ins Angesicht einen bösen Stiefvater nannte, der mit blödem Sinn nur ihrem Glück im Wege stehe, oder gar eigennützig die Mitgift nur noch länger einbehalten wolle, und dem sie nicht zu gehorchen brauche; desgleichen Cenhor Alfonso mit hohen Worten und Geberden gewaltig gegen ihn anfocht; gab Gabriel, nachdem er als rechtschaffener Mann die Lage der Sache Beiden gründlich und der Wahrheit gemäß dargestellt, und froh, das widerspenstige Ding los zu werden, seine Einwilligung.

(Beschluß folgt.)

### Ein neue sympathetische Uhr.

Der Oberinspektor Bohrmann macht im Dresdner Anzeiger bekannt: „Vor mehreren Jahren hatte der berühmte Uhrmacher Breguet eine von ihm sogenannte Pendule sympathique gefertigt, die auf der Kunstausstellung zu Paris ihres sinnreichen Mechanismus wegen allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Ihre Leistung war, daß sie mit dem Schläge 12 Uhr eine Taschenuhr, die mit geöffnetem Glase in einem Halbmonde über der Pendule eingeklemmt ward, genau stellte, dafern die Abweichung der Taschenuhr nicht über 5 Minuten vor oder zurück betrug. Der Preis dieses Kunstwerks wurde auf 15,000 Fr. gestellt. — Eine ähnliche Uhr hat jetzt der beim königlichen mathematischen Salon als Mechanikus angestellte Chronometerverfertiger, Herr Fr. S u t l ä s in Dresden, ohne daß er den Mechanismus der Breguet'schen Uhr kannte, nach eigener Idee vollendet. Dies wohlgelungene Werk ist so konstruirt, daß die in eine Lyra einzuhängende und für diese Pendule gefertigte und eingepaßte Taschenuhr von keiner Seite zu öffnen nöthig ist und dennoch beim Schläge 12 Uhr, wie die Breguet'sche Uhr, genau eingestellt wird. Dabei ist dies Werk, obgleich eben so fleißig als schön gearbeitet, ganz ungleich billiger, als die Pariser Pendule.“

### Entstehung der Pflanzen.

Ein englischer Botaniker, Dr. Grabies, macht nachstehende seltene Bemerkung: „Nichts ist sonderbarer, als die unerklärliche Weise, wie Pflanzen unter gewissen Umständen aufkeimen. Nach dem großen Brande von London im Jahre 1666 war in kurzer Zeit die ganze Oberfläche der verheerten Stadt mit *Sisymbrium irio* in so wuchernder Menge überdeckt, daß man berechnete, das ganze übrige Europa besitze nicht so viel von diesen Pflanzen. Wo irgend eine Salzquelle, fern vom Meere, hervorbricht, gibt es in der ganzen Nachbarschaft Salzpflanzen in Menge, obgleich vorher keine da wuchsen. Werden Seen ausgetrocknet, so entsteht eine neue Art von Vegetation. Als auf der dänischen Insel Seeland einige Seen trocken gelegt wurden, bemerkte Bilny, daß alsbald *Carex cyperoides* hervorkam, obgleich diese Spezies sonst nicht in Dänemark, sondern nur im Norden von Deutschland vorkommt.

## Ein neues Feuer.

Die amerikanische Zeitung, Taunton Whig, berichtet, ein Mann in Boston, der eine große Fabrik chemischer Produkte besitze, habe eine neue Art Feuer erfunden, das die stärkste Hitze gebe. Es werde von einer Mischung von Theer und Wasser hervorgebracht. Mit diesem Feuerungsmaterial könnte ein Dampfboot leicht über den atlantischen Ocean fahren. Der Erfinder behauptet, er könne ein Dampfboot von Providence nach New-York für 5 Dollars führen, wenn er jenes Material benutze. Diese Erfindung würde den Werth der Dampfmaschine verdoppeln und besonders wichtig für die Dampfzweige auf Eisenbahnen sein.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

## Miscellen.

Leipzig. Der Vf. der Tutti Frutti hat auf seiner gegenwärtigen Reise ein neues Werk geschrieben, das unter dem Titel: „Nepenthes oder verletzter Weltgang“ in zwei Bänden erscheinen wird. Er befindet sich gegenwärtig in Algier, und gedenkt von da aus über Alexandrien und Constantinopel in die Heimath zurückzukehren. — M.

Brügge. Vor Kurzem starb hier eine Frau, und sogleich verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, der Teufel habe sich in dem Hause des Wittwers eingeschunden. Bald versammelt sich eine große Menschenmenge vor dem Trauerhause, die mit Gewalt hineindringen will, um den Gottseibeius zu sehen. Man wirft die Fenster ein, schreit und tobt, und ohne Einschreiten der Behörden wäre das Haus wahrscheinlich gänzlich zerstört worden. Und das geschieht im neunzehnten Jahrhunderte! B.

London. Die englischen Zeitungen berichten den Tod eines gewissen Burke, über den das Todtenschaugericht bei Ausspruch gab: „starr, weil er bei Gelegenheit des Wahlbankets zu viel gegessen und getrunken hatte.“

Der hat sich die Wahlen sehr zu Herzen oder vielmehr zu Magen genommen. — M.

Paris. Man weiß, daß die Damen von der Börse in Paris verwiesen wurden und sich darauf in einen Laden in der Nähe flüchteten, der bald darauf den Namen „Kaffeehaus Trognon“ annahm. Dieses Kaffeehaus gnügt indessen den spekulirenden Damen nicht, sie gehen in der Straße auf und ab und warten auf die Meldungen der Boten, welche ihnen fortwährend Nachricht von den Schwankungen der Course bringen. Ja die eifrigsten legen sogar Herrenkleider an und begeben sich in diesen Kell in den Börsensaal mitten in das Gewimmel hinein. B.

Bern. Ein französisches Schweizerblatt schreibt: Die Studierenden der Berner Universität haben einstimmig den Beschluß gefaßt, daß, bei strenger Ahndung, in ihrer Mitte keine Duelle Statt finden dürfen. Jenes Blatt fügt (leider wohl vorknehl) bei, die deutschen Universitäten zeigen sich geneigt, diesem Beispiele zu folgen. S.

Bonn. Ein kürzlich zu Bonn vorgefallenes Vorkommniß hat große Theilnahme erregt. Ein allgemein beliebter Student und Colonel im hiesigen 7ten Ulanenregiment, v. A. aus

Berlin, schoß sich mit einem Studen-  
ten, der ihn öffentlich gröblich beleidi-  
gigt und die Genugthuung auf Hieb-  
waffen verweigert hatte. Ersterer ward  
sehr gefährlich in die Seite verwundet  
und liegt noch auf der Insel Nonnen-  
werth schwer darnieder. Der andere ist  
mit seinem Sekundanten nach Belgien  
entflohen. Sollte es denn nicht mög-  
lich sein, der Duellwuth dieser jungen  
Leute Schranken zu setzen? S.

München. Zu Klamerhausen,  
Landgerichts Dachau, erhängte sich  
kürzlich ein junger Mann; derselbe  
wurde noch lebend angetroffen, man  
wollte ihn vom Strike losschneiden,  
schnitt aber unvorsichtiger Weise in die  
Kehle, so daß der Unglückliche nach we-  
nigen Stunden den Geist aufgeben  
mußte. S.

Königsberg in Pr. Am  
26sten Februar sah man einen Schwarm  
wilder Schwäne sich auf das Wasser der  
überschwemmten Wiesen vor dem Bran-  
denburger Thore niederlassen. Die (et-  
wa 100) Schwäne verweilten zwei Tage  
dieselbst und zogen dann weiter. Vor  
April hat man sonst gewöhnlich die  
Schwäne nicht ziehen sehen. B.

Paris. Hier hat sich eine (bis  
jetzt ungenannte) Gesellschaft gebildet,  
welche am 1. April eine (Nachdruck-)  
Bibliothek deutscher Klassiker heraus-  
geben will, mit Kommentaren, Bio-  
graphien und Kritiken, den Band in  
Lexikonformat auf Belinpapier, zu 50  
Bogen, für 10 Frank; Goethes sämt-  
liche Werke in 5 Bänden und Jean  
Pauls Schriften in 6 Bänden sollen  
(dem Prospektus zufolge, der mit den  
süßesten Beschönigungsflößen aufge-  
stuzt ist) den Anfang bilden. Das Ver-  
zeichniß nennt 59 Deutsche Schriftstel-  
ler der neuern und neuesten Zeit, des-  
sen Werke in französischen Nachdrucken  
nach Deutschland herübergesendet wer-  
den sollen. — (Der Vorsteher des Bör-  
senvereins, Enßlin in Berlin, hat be-  
reits Schritte gethan, um innerhalb  
der deutschen Bundesstaaten ein allge-  
meines Verbot gegen diese Nachdrücke zu  
erwirken.)

## Pesther Lokalzeitung.

Die öffentliche Produktion der  
Blinden. Eine der vorzüglichsten und  
wohlthätigsten Anstalten in unserm Vater-  
lande ist das seit gar nicht langer Zeit unter  
der hohen Regide S. k. k. Hoheit des Erz-  
herzogs Palatins entstandene Blinden-Institut  
in Pesth, das seit der Anstellung des  
neuen sehr verdienstvollen und sachverständi-  
gen Direktors Herrn Ant. Dolzcalek  
einen noch segensbringenderen Aufschwung er-  
halten hat. Am 22. März d. J., Vormittag  
um 10. Uhr, wird in der Theresienstädter  
Pfarrkirche, zur Feier des am 19. März ein-  
fallenden hohen Namensfestes S. k. k. Ho-  
heit des Erherzogs Josephs Palatins — des  
Gründers und Protectors dieser Anstalt —  
von den dreizehn blinden Höglingen eine Bo-  
kalmesse ausgeführt werden. Diese Messe  
ist von dem rühmlich bekannten Hrn. An-  
dreas von Bartay, Kammeramts-  
Adjunkten der k. k. Freist. Pesth und Mitglieder  
der k. k. philharmonischen Gesellschaft, zu die-  
sem Zwecke eigends komponirt, und wurde  
von dem blinden Institutslehrer Herrn  
L. v. Füredy, ohne fremde Beihilfe, den  
Höglingen, mittelst einer mit fühlbaren No-  
ten geschriebenen Partitur (einer vom Herrn  
Direktor Dolzcalek erfundenen wohlthätigen  
Methode, die unsers Wissens noch in keinem  
andern ähnlichen Institute angewendet wird)  
einstudirt. Nach der Messe wird das Bildniß  
S. k. k. Hoheit (von dem Vater Hrn. Wa-  
schag dem Institute gewidmet) in dem In-  
stitutsgebäude von zwei blinden Höglingen  
aufgestellt werden, bei welcher Gelegenheit  
der Direktor eine Rede in deutscher Sprache,  
und der Lehrer Füredy, die Geschichte des  
Instituts in ungarischer Sprache vortragen  
werden. Zum Schluß singen die Höglinge  
ein Danklied an die Wohltäter. — Wir ha-  
ten es daher für unsere Pflicht, alle Menschen-  
freunde auf diese interessante Feierlichkeit auf-  
merksam zu machen und wir sind überzeugt,  
daß Niemand ohne Bewunderung und Müß-  
ung den Ort verlassen wird. — L.

Beilage: Der Schmetter-  
ling. Nr. 5.